



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472133

2. Tag. Das Leben der H. H. Martyrer Marcellini/ Petri und Erasmi.
Betrachtung von der Gedult.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44482

zeitliche Klend an. Keinem ist erlaubt die zu einer heiligen und würdigen Communion erforderete Zubereitung zu unterlassen. Bereite dich allzeit zu der Communion schon den Abend zu vor / besuche zu diesem End Christum **IESUM** in dem Hochwürdigen Gut / und bestimme eben an diesem Tag insonderheit ienen Frucht / welchen du auß der Heil. Communion zu schaffen Vorhabens bist. Wann man **IESUM** Christum besizet / soll man gleichsam allmögend seyn.

Der andere Tag.

Die **HH. Martyrer Marcellinus / Petrus und Erasmus.**

Der **H. Marcellinus** ware ein Priester der Kirchen zu Rom / und der **H. Petrus** vertrat in der selben die Stell eines Exorcistens und beschworer der höllischen Geister / umb das End des dritten / und in dem Anfang des vierdten Jahr hundert. Die vortrefliche Tugend **Marcellini** / und die Heiligkeit seines Exorcistens scheineten hervor mit gar zu großem Glanz in diser Hauptstadt / das sie

I. Eb. Jun. E alda

34 Die H. Marcell. Petr und Crispin. Mart.
allda von der Verfolgung Diocletiani
hätten sicher seyn können / bevorab umb
jene Zeit / wo das Blut der Martyrer
gleich einem Bach an allen Orthen hervor
sprange. Der Gewalt / welchen **GOZ**
dem H. Exorcisten über die höllische Geis
ter gegeben / hatte die ganze Höll in
Harnisch gebracht / welche demnach sich
nit lang gesaumbt / die Heyden wider
ihne aufzuwigen. Sein hoher Ruhm /
Eyffer / und von ihm gethane Wunder
werck haben sie veranlasset ihne als den
Erz-Feind der Götteren bey dem Stadt
halter Sereno an zugeben / wie er dann
auch alsobald nach aufgestandner offte
widerholter grausamer Geißel-Streichung
in ein finsternes Loch geworffen worden.

Unter denen schweristen Qualen zeigte
dieser heldenmüthige Blut-Beug / ein so
freudiges / liebliches und züchtiges Ange
sicht / daß sich alle anwesende Heyden
über seine Wunder-volle Gedult ver
wunderten. Wie wolten er mit eisenen
Ketten beladen / und der ganze Leib gleich
samb nur ein Wunde ware / so hörte man
ihn doch Tag und Nacht in dem greulichen
Kercker das Göttliche Lob anstimmen.
Einstens nahm er in obacht / daß der Ker
ckermeister Artemius genant / niemahlen
zu ihm hintratze als mit einem traurigen
und

und mit Zähern überunnenen Angesicht/
 auß welchem er gnugsamb muthmassen
 Fonte/ dessen Hertz müsse in grosser Be-
 stürzung und Kümmerus stecken. Dero-
 halben erkühnte er sich einstens die Ur-
 sach seiner Betrübnus zu fragen. Ich bez-
 weine / antwortete Artemius / das Un-
 glück meiner inniglich geliebten Tochter/
 ohne daß ich ihrem Ubel die mindiste Er-
 leichterung verschaffen könne. Von etli-
 chen Jahren her ist sie von einem grausam-
 en Teuffel besessen/ der sie erschrocklich
 plagt/ und zu allerhand ungeziemende und
 unanständige Leibs = Bewegungen und
 Geberden zwinget/ und erst vor ich hieher
 kommen/ hab ich sie in einem so erbärm-
 lichen Zustand begriffen verlassen.

Wann dich nichts anderst betrübet/
 widersetzte der Heilige / so ist disem Ubel
 leicht ein Trost zu finden. Wie da und
 auß was Weiß? fragte ganz begierig
 Artemius. Wann man deine Tochter von
 ihrem leydigē Gast befreyē wurde/ antwor-
 tete der H. Exorcist. Ich verstehe es/ sagte
 Artemius/ aber wer ist jener Mann/ oder
 vil mehr jener Gott/ der dises Wunder
 vermag? ich/ widersetzte der H. Petrus/
 durch die Allmacht deß allein wahren Gots/
 tes Christi JESU / welchen ich allein
 anbette/ allein bediene. Der Kerckermeister

36 Die H. S. Marcell. Petr. und Erasim. Mart.
erbarmete sich über diese vermeinte Blindheit / und sagte Scherzweiß zu ihm : wann dem also ist / so bist du wol thorrecht / daß du dich der Allmacht deines Meisters umb dich deines Kerckers und Banden loß zu machen / nit bedienst. Ich erkenne gar zu wol den hohen Werth meiner Banden und den unschätzbahren auß meiner Gefängnis entspringenden Vorthail / widerleate der Heil. Mann / als daß ich mir von selbst erlediget zu werden beiben liesse / und mein Göttlicher Erlöser liebt mich all zu fast / als daß er mich einer so kostbahren Cron berauben wölle / in den Widerwertigkeiten finden die Christen ihr Glück. Wann du wilt / fiele ihm Artemius in die Red / daß ich an deinen GOTT und an seine Allmacht glaube / so zerreiße deine Bande / eröffne dir selbst den Kercker / schlage dich durch die Nacht / welche vor der Thür dich verwahret / und komme alsdann diese Nacht mich in meinem Zimmer heim zu suchen. Nachdem er dieses Scherzweiß gesprochen / lehrete er ihme den Rücken / und gieng nach Haus. Kaum ware er in das selbe eingetretten / so erzählte er seiner Gemahlin Candidæ / was gestalten er von dem Gespräch eines jungen Christen käme / der zwar dem Leib nach in der Reichen / der
Wiß

Wiß nach, aber im Narren = Hauff wäre/
massen ihm die Tormenten und der Kercker
völlig den Verstand verrückt hätten. Sein
Thorheit/ sekte er hinzu/ ist zimlich artig
und lachenswürdig/ massen er ihm frau-
men lasset/ er werde durch die Macht
seines Gottes Christi Jesu von unserer
Tochter Paulina den grausamen Gast
vertreiben. Allein Candida kluger/ als ihr
Herz/ zeigte an diesem spöttlen keinen Ge-
fallen/ sondern begegnete ihrem Herrn mit
dieser Antwort; ich verwundere mich/ daß
du dieses für ein Thorheit haltest / was
kostet es uns dessen die Prob. einzuneh-
men? die Thorheit besteht in dem / sagte
Artemius/ daß/ in dem ich zum Beweiß-
thum der Allmacht seines Gottes von
ihm begehrt/ er solte mich diese Nacht in
meinem Zimmer besuchen/ er mir solches
gleich zugesagt habe / wiewolen ich sowol
die Wacht / als die Ketten habe verdop-
pelt lassen. Wann er aber sein Ver-
sprechen haltet/ sagte Candida/ so ist es
ein unfehlbares Zeichen / daß kein an-
derer wahrer GOTT seye / als den er
anbietet. Du bist eben so nârrisch als
er/ bezüchtigte sie Artemius/ wann du dir
was solches einfallen lasset / solte auch
Jupiter sambt allen unseren Götteren
sich unterfangen ihm den Kercker und

38 Die H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
Die Ketten auffzuschließen/ müßten sie uns
verrichter Sachen abziehen. Unter diesem
noch wehrenden Gespräch siehe! da stehet
Petrus seiner Gefangenschaft wunder-
bahrlicher Weiß entlassen/ weiß gekleydet
mit einem Creutz in der Hand gegenwärtig.
Ab seiner Unwesenheit entstiele Artemio
und Candida die Stimm/ und erstarrten
ihnen gleichsamb alle Glieder: so bald
sie sich aber widerumb erholet/ wurfften
sie sich dem H. Petro zu Füßen/ und
bekennten sowol durch heuffige Zähne
Bergießung/ als mit erhobener Stimm/
daß kein anderer wahrer GOTT als; der
Christen GOTT wäre. Zu diesem Geschrey
kame auch herbey geloffen die Tochter
Paulina/ würffet sich ebenfals dem H.
Mann zu Füßen/ und siehe! ein neues
Wunder. Der höllische Geist ohnmäch-
tig die Gegenwart des Heil. Petri länger
zu leyden/ ist alsobald auß dero besessnen
Leib mit entsetzlichem Geschrey gewichen/
sagend: die Stärke Christi/ wo mit du O
Petre begabt bist / hat mich bezwungen
auß meiner Wohnung zu fliehen/ und den
Leib dieser Tochter zu verlassen.

Dieses Wunder ware gar zu schein-
bahr / also daß dessen Gerücht alsobald
außgebreitet wurde. Das Hauß wurde
behend von herzuluffenden besfreunden
und

und Nachbahren angefüllet / welche dems
nach wegen eingedonnenen Augenschein
so viler Wunderwerck aller erstaunet /
mit inständigem bitten durch das Heil.
Tauff-Wasser wider gebohren zu werden
anhielten. Der H. Petrus in Ansehung
so viler Christo gewonnenen Seelen voll
des süßisten Trosts / beruffte den Heil.
Priester Marcellinum in die Behausung
Artemij / welcher sie auch nach vorange-
schickter Auflegung der vornehmsten
Glaubens Geheimbnussen alle samment-
lich getaufft hat. Artemius gerieth dar-
auff in so ungewöhnliche Freud / daß er
der Reichen zugeloffen / alle gefangene
Christen loß gelassen / und den übrigen
/ so sich zu dem Heiligen Tauff be-
quemen wurden / die Freyheit an-
boten.

Eine hefftige Kranckheit / so eben
umb dise Zeit den Stadthalter überfiel /
vergünstigte den H. Marcellino und
Petro genugsame Zeit und Weil disen
neuen Christen beyläuffig 50. ganzer Tag
die erforderte Unterweisung in Glaus-
bens-Sachen / und zugleich die gebührens-
de Lichtigkeit zu der Marter mitzutheils-
ten. Kaum hatte Serenus seine Gefunds-
heit widerumb erlangt / schickte er nach
Artemio mit Befehl / alle Gefangene ihm

vorzustellen. Mächtiger Herr/antwortete der Kerckermeister: alle Reichen seynd außgeleeret/ massen Petrus der Exorcist durch die Allmacht Jesu Christi/ denen Gefangenen ihre Banden auffgelöset/ und die Pforten des Kerckers auffgesperret/ auff welches Wunder auch wir den Glauben angenommen/ und durch Empfangung des Heil. Tauffs seynd wir alle in die glückselige Zahl der Christen eingeschriben worden/ es ist auch niemand mehr zugegen als der H. Priester Marcellinus/ Petrus sein Exorcist/ und ich/ die auff weiteren Befehl warten.

Über welches Serenus hefftig vor Zorn entzündet/ ließe Artemium auff der Stell mit Blen. Kolben dermassen wütig schlagen/ daß es sonder Zweifel für ein Wunder zu rechnen/ daß er nit unter denen Streichen sein Seel auffgeben. Forderte hierauff den H. Marcellinum für sich/ und redete ihn in Gegenwart des H. Petri also an: machet euch nur nit Hoffnung/ ich werde gütiger mit euch verfahren nach jener Frevelthat/ so ihr geübet/wosern ihr nit alsobald euren Glauben verlaugnen und unseren Götteren Weyhrauch auffopfern werdet. Behüte uns Gott/ antwortete Marcellinus/ daß wir in dises gottlose Begehren einwilligen.

gen. Es ist nur ein einziger Gott / und andere anbetten / ist die größte Unsinntig- und Gottlosigkeit. Durch die Allmacht dieses einzigen Gottes seynd die Ketten der Gefangenen zerrissen / und die Pforten des Kerckers versprengt worden. Rechne dieses Wunder nit für ein Laster / sondern erkenne vilmehr auß diesem / daß kein anderer Gott seye / als der Christen GOTT.

Serenus konte sein Zorn nit mehr mäßigen / gabe demnach Befelch / den H. Marcellinum der massen mit Stecken ab zu klopfen / daß sein Leib vor lauter Schlag ganz blau und auff geschwollen ware / stoffete ihn alsdann gefeglet in ein finstere Gefängnis / entzoge ihm Speiß und Tranc / und liesse ihn an statt des Ruhe- beths nackend auff Glas / Scherben legen. Der H. Petrus aber wurde in eine abge- sonderte Reichen verstoßen / mit Fußeisen belegt / und der ganze Leib an die Folter geschlagen. Aber eben jene allmögende Hand des H. Erzen / welche zu vor die H. Bekenner in die Freyheit gesetzt hatte / erledigte noch die selbe Nacht unsere Mars- tyrer / massen ein Engel von Gott ges- chickt / dem Heil. Marcellino seine Fessel auffgelöst mit Befehl / er solte sein Kleid anziehen / und als dann ihn zu Petro ges- führt /

42 Die H. Marcell. Petr. und Erasim. Mart.
geführt / nach dem er auch disem sei-
ne Fufspfen zerrissen / und seinen vers-
marterten Leib geheylet / hat er beyde mit
sich genommen in die Behausung / in wels-
cher die neu getauffte Christen in dem
Gebett versammelt waren / allwo sie et-
liche Tag gebliben / sie in dem Glauben
zu stärken / und zu der Marter auff zu
munteren.

Da nun dem Stadthalter hindere
bracht wurde / daß Marcellinus und Pe-
trus auß der Gefängnus entrunnen / gies-
sete er alles Gift wider Artemium auß /
mit Befehl / man solte ihn sambt seiner
Gemahlin Candida und Tochter Paulina
in den Tempel des Äffter Gotts Jupiter
hinschleppen / und wo fern sie sich den
Götzen auffzuopfferen nit entschliesseten /
mit Steinen und zerfallenen Gemäuer
überschütten und also unter disem Stein-
haufften lebendig vergraben / unter wels-
chem sie auch gar bald ihr Marter siega-
reich vollendet. Als man sie zur Nichts-
stadt hinauß führete / kamen ihnen die
H. Marcellinus und Petrus sambt
vilen anderen Christen entgegen / und bes-
gleiteten sie gleichsamb in einem Sieg-
Gepräng. **GOTT** vergeltete ihnen gar
bald disen ihren Eyffer / massen sie gleich
arret

arrestieret / und ohne Verzug zu dem Schwerdt verdammet wurden.

Weilen man sich einer Auffruhr besörchtete / wurden sie ein Weil wegs von der Stadt Rom an einem Orth / so das mahlen der schwarze / hernach aber wegen der H. Martyrer der weisse Wald benamset worden / hingerichtet / und durch eine glorreiche Marter mit dem Siegf. Fränklein begnadet / umb das Jahr 304. ihre H. Leiber wurden in eine tieffe Gruben geworffen / in welcher sie auch so lang verborgen lagen / biß sie ein fromme Frau Lucilla mit Namen / von den Heiligen selbst in einer Offenbahrung gemahnet heraus zoge / und ihnen eine anständige Grabstatt verschaffte.

Die Reliquien der H. Marcellini und Petri wurden unter der Regierung Ludovici des frommen / umb das Jahr 826. von Rom nacher Michelstadt in Teutschland / und von dannen ein Jahr hernach nacher Mulinheimb / in die Abtey / so an heut Selgenstadt benamset / übertragen.

Denen H. Martyrern Marcellino und Petro gesellet die Kirch hinzu den H. Erasmus in Asia geböhren. Sein vortrefliche Tugend erhube ihn zu einen Bischofflichen Sitz in einer Stadt des Anstochens

44 Die H. S. Marcell. Petr. und Crasn. Mark.
tiochenischen Patriarchats umb das End
des dritten Saeculi. Als die grausame
Verfolgung des Kayfers Diocletiani das
ganze Land verwüstete/ verfügte sich un-
ser Heilige in die Wildnus auff dem Berg
Libano/ und führte allda ein so strenges
und heiliges Leben/ daß er nit nur allein
die umliegende Völcker in höchste Ver-
wunderung brächte/ sondern auch durch
den Heil. Segen alle Kranckheiten auß
den Presthaften/ durch sein blosser Bes-
genwart die böse Geister auß den beses-
senen zu weichen zwingete/ ja so gar die
invernünftige wilde Thier wußten gleich-
samb seine Heiligkeit durch ehrenbietige
Küssung seiner Füßen zu verehren.

Nachdem er nacher Antiochiam zu-
rück came/ bekehrte er ein so grosse An-
zahl der Heyden/ und erlangte einen sol-
chen Ruhm/ daß der Kayser Diocletianus
ihne zu sehen verlangen truge/ wurde auch
durch seine Eingezogenheit/ liebliche
Sitten und grosses Ansehen also einge-
nommen/ daß er nichts außser acht liesse/
ihm die Heydnische Abgötterey einzu-
schwächen: in Vermerckung aber/ er habe
einen Felsen vor sich/ an deme alle Wort-
Streich verlohre/ Crasimus seye unbeweg-
lich/ und eben durch seine Beantwortungē
die Gemüther der Heyden zu wandeln bes-
gun-

guntzen/griffe er von Worten zum Werck/
und befahle Erasmus auf einmahl mit allen
Tormenten zu peynigen. Der Befehl
wurde vollkommentlich und nach aller
Schärffe vollzogen/der H. Bischoff wurde
anfänglich mit Brüglen schier gar zu tod
geschlagen/ nachmahls aber mit Bley-
Kolben also zugerichtet / daß an seinem
ganzen Leib kaum ein Plätzlein zu finden
ware/ wo man ein neue Wunden hätte
versehen können. Hernach wurde er mit
Harz/Schwefel/zersassenem Bley/Pech/
Wachs und siedendem Del übergossen: als
lein GOT bewahrte seinen Martyrer
also/ daß er unverletzt gebliben. In dem
durch die heylwertiste Namen **JESUS**
und **Mariae** / so er statts in dem Mund
hatte / aller Schmerz gelinderet/ und die
Wunden zugeheylet wurden. Dieses
Wunder/ auff welchem ein hefftiger Erds-
beben folgete / erweckte bey dem Volck
eine solche Erstaunung/ daß es umb die
Loflassung des Heil. Bischoffs anhielte.
Der Kayser dessentwegen nit wenig er-
schröckt / eyle mit ihm widerumb in die
Reichen. Aber auch auß diser erledigte
ihn ein Engel mit Befehl er solte unter
Segel gehen / und nacher Welschland
abfahren. Er ländete an die Krysten des
Königreichs Neapel/ und verfügte sich in
die

die

46 Die H. H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
die Stadt Formio / in welcher er seinem
Brauch nach durch seinen hellen Tugend-
Schein / und gewürckte Wunderthaten/
theils die Zahl der Christen / theils auch
seinen Namen wunderbarlich vermehrte.

Der Kayser Maximianus bekame
endlich Lust / daß derjenige / durch wels-
chen so vil Wunderzeichen geübet wurden/
ein Christ / und zwar ein Bischoff wäre.
Ergriffe ihn demnach bey dem Kopff / und
über seinen Eyffer / standhaftigen Ge-
müth / und inbrünstige Begierd zu der
Marter erstaunet zugleich und verbitte-
ret liesse ihn unmenschlich mit eysernen
Haggen zerreißen / weil er aber in sei-
nem Vorhaben unverrückt und kein Nagel
breit von dem Glauben konte abwendig
gemacht werden / liesse er einen grossen
Kessel zu bereiten / und da das Pech und
Del in hitzigsten Sud und Wallen / den
Heil. Martyrer hinein stürzen. Allein
abermahl ein vergebliches Beginnen/
massen Erasmus es durch Krafft des Heil.
Creuzes / in ein kühles Baad veränderet.
Dahero Maximianus schamroth über-
wunden zu seyn / eylte mit ihm der finst-
ren Gefängnis zu / umb hierdurch Bes-
denckzeit zu gewinnen / was endlich für
ein Mittel zu ergreifen / ihn auff das grau-
samste auß dem Weeg zu raumen. Der

Dime

Himmel aber vernichtet widerum dieses Wort
haben/dass selbige Nacht erscheinete ihm der
Erz: Engel Michael/ entführte ihn nacher
Formio/ so eine Stadt in alten Campa-
nia zwischen Gaetta und Minturno an
dem Meer gelegen/ allwo an heut Mola
in der Landschaft Lavoria ligt. In die-
sem Gelände verkündigte Erasmus über-
all das Evangelium/ und wurde dessen
Apostel betitelt. Endlich nach so vielen
gewürckten Wunderthaten/ nach so vielen
aufgestandenen Mühseligkeiten voll der
Jahren und Verdiensten/ gabe er seinen
Geist auff den 2. Brachmonath des 303.
Jahrs/ und stelte sich vor seinem Schöpfer
dass denen Blut: Zeugen Christi zu-
bereitete Sieg: Cränklein zu empfangen.
Sein Heil. Leinamb lage biß auff das
neunde Jahr hundert zu Formio begrab-
ben/ umb welche Zeit weilen sie von den
Sarraceneren verherget wurde / Anno
840. ist er nacher Gaettam übersetzt/ all-
wo er noch heut zu Tag mit grosser An-
dacht/ Sorg/ und Ehrenbiethung auff
behalten und verehret wird. Die unge-
meine Wunderwerck/ so Gott durch
seyn Fürbitt gewürcket/ haben ihn in al-
len vier Theilen der Welt berühmt ge-
macht. Der H. Erasmus wird verehret
als der dritte unter denen 15. Nothhelfer
und

48 Die H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
und Beschützer der gegen Nidergang gele-
genen Länder / das ist unter jenen Heil.
Patronen / so man in größten Nöthen und
Gefahren anruffet / der 14. übrigen Nā-
men seynd folgende : St. Georgius / St.
Blasius / St. Pantaleon / St. Vitus /
St. Chryostomus / St. Dionysius / St.
Cyprianus / St. Acatius / St. Eustachius /
St. Aegidius / St. Magnus / St. Margas-
rita / St. Catharina / St. Barbara.

Den H. Erasmum pfleget man ins
gemein bevorab in Welschland / Franck-
reich / Spanien / Sicilien und Portugall
Elme zu nennen / welches Wort ein verderb-
tes / oder besser zu reden / ein von den
Schiffleuten und Bots. Knechten des
mittelländischen Meer / auff welchem er
wider das Ungewitter / und andere Ges-
fahren des Wassers mit sonderbahrer
Andacht angeruffen wird / abgekürztes
Wort ist. Ja wegen jenen Schuß / wel-
chen man erfahret von dem H. Erasmo
hat man jenen Dämpffen / so sich bisweilen
bey auff hörendem Ungewitter auff der
Spitze des Mast-Baums auffhalten und
allzeit die bald darauff folgende Meer-
stille vorbedeuten / den Namen St. Elme
zu geengnet / und dises ist / was man heis-
set. Feu de Saint Elme, das ist / das Feuer
des H. Erasmi.

Ges

Gebett.

MERK! der du uns alle Jahr ein
neue Freud an dem feyrlichen Fests
Tag der H. Martyrer Marcellini /
Petri / und Erasmi zu kommen lasset /
verleyhe / daß / gleichwie wir ihre Bet-
diensten genießen / also auch durch ihre
Tugend Exemplen angeflammet werden /
durch Iesum Christum ꝛc.

Epistel ad Rom. cap. 8.

Kinder : diser Zeit leyden ist nit gemäß der zu-
künfftigen Herrlichkeit / welche in uns soll offen-
bahrt werden. Dann das langwürige harren der
Creatur / wartet auff die Offenbahrung der Kinder
Gottes. Dann die Creatur ist der Eytelkeit unter-
worffen / ohn ihren Willen / sondern umb dessen
Willen / der sie auß Hoffnung unterworffen hat :
dann auch die Creatur wird frey werden vom Dienst
des vergänglichlichen Wesens zu der herrlichen Frey-
heit der Kinder Gottes. Dann wir wissen daß alle
Creaturen seuffzen / und sich ängstigen noch immer-
dar. Nit allein aber sie / sondern auch wir selbst / die
wir die Erstlingen des Geists haben : ja wir seuff-
zen bey uns selbst / die weit wir warten auff die
Aufnehmung der Kinder Gottes / auff die Erlö-
sung unseres Leibes.

Dise Epistel ist von Corinthe in
dem 57. ten Jahr Christi / und 24. Jahr
nach seinem Leyden geschrieben / und
I. Th. Jun. D durch

50 Die H. H. Marcell. Petr. und Crasin. Mart.
durch Phœbun abgeschicket wor-
den. Weilen der Heil. Paulus / oder
vil mehr der Heil. Geist vorhabens
ware / durch dises / an die Römer ab-
gelassenes Send: Schreiben nit nur
allen die in der Kirchen zu Rom vers-
samblere Christglaubige / sondern auch
daß in der gangen Welt außgebreitete
Christenthum zu unterweisen / wurde
sie in Griechischer Sprach verfasst /
weilen dise dazumahl die allgemeynste /
und so gar auch denen Römischen
Frauen gewöhnlichste / und schier allen
Völckeren bekandteste Sprach ware.

Anmerckungen.

Das Seyden dises Lebens ist nit ge-
mäß der zukünftigen Herrlichkeit / die in
uns soll offenbahret werden. Man ley-
det auff der Welt / kan es nit laugnen.
Die Trübsalen wachsen überall / sie seynd
bittere Früchten / so auff einen jeden Bor-
den / und zu allen vier Jahr-Zeiten her-
vor spriessen. Kein Stand / kein Beruff
ist von ihnen befreyet. Die Christliche
Zugend / so allein der Ursprung des wahr-
en Verdiensts ist / und von der Widers-
wertigkeit gleichsamb in ehren gehalten /
und

und gar nit sollte angefochten werden /
ernehret dieselbe / und manchesmahl bringet
sie wol auch hervor / ja es gewinnet
das Ansehen / als konte die Tugend nit
ohne Creutz seyn. Man wird wenig Hei-
lige finden / die nit ihre Zäher mit ihren
Getranck vermengert / noch wenigere / die
nit sorgfältig das Holz des Creutzes be-
gossen ihm ein Wachsthum zu geben: wenig
unter den grossen Dieneren Gottes wird
man antreffen / die sich haben befriedigen
lassen mit jenen Creutz und Dörnern / so
in ihren Garten wachseten / und sie nit
anderstwo embsig auffgesuchet. Was
Fleiß / was Aufmerksamheit ! was
sinnreiche Vortheil / haben sie nit ange-
wendet das Fleisch zu casteyen ! die
Sinn abzutöden / den Geist zu ernidri-
gen / den Leib zu creutzigen / die eigne
Lieb zu unterdrucken ? Die bitterste Trübo-
saten haben ihre Begierd zum leyden / nie-
mahlen ersättigen können. Widerwer-
tigkeit / Verfolgung / Ernidrigung / Un-
gnad seynd das Erbgut der Heiligen. Alle
dise dunckle Farben müssen angewendet
werden / das Contrefeit oder Bildnus
eines Heiligen zu verfertigen. Sehe noch
hinzu alles was die heldenmüthige Blut-
Zeugen Christi auß gestanden haben:
Galgen / Soltern / Beil / Schwerdt / feurti-
ge

52 Die H. H. Marcell. Petr und Erasm Mart.
ge Oefen/eyferne Haggen. Non sunt con-
dignæ, seynd nit gemäß der zukünfftigen
Glory/es ist kein Gleichheit zwischen ihne
und ihrem Lohn zu machen. Man verstehet
aber nit nur allein die zukünfftige Glory/
die Glückseeligkeit der H. H. die Freud
deß H. Ern / in welche sie nach disem Le-
ben versencket seynd / welche / eben dar-
umb daß sie unschätzbar ohne Maass/
ohne End seynd / nit können mit den Trüb-
salen dises gegenwärtigen Leben in einige
Gleichheit gezogen werde / sondern es wird
auch verstandē jener iherliche Trost / jene ver-
borgene Süßigkeit / jene Geistliche Freud /
so sich unzertreflich bey dem leyden befinden /
und das Joch deß H. Ern so süß / und seynt
Turde so gering machē / diese seynd auch un-
schätzbar und unaussprechlich. Mit einem
Wort / alles was man nur iher leyden kan
dise zu verdienen / ist eines weit geringeren
Werths. Liebster GOTT! was für ein
lieblicherer Trost / was für eine süßere
und auß erlebte Freud kan ersinnet wer-
den / als jene / so in dem Todtbeth verur-
sachet die Erinnerung / ein verborgenes
demüthiges und abgetödtetes Leben geführt
zu haben. Superabundo gaudio in omni
tribulatione nostra. 2. Cor. 7. Ich bin voll
ler Freud in aller unser Trübsal / sagt
der H. Paulus. Die Heilige / die From-
me

me und Gottliebende Seelen haben keine andere Red. Wann werden die entle Welt-Kinder/ die dem Fleisch nach glückselige Menschen/ auch also reden/ auch also gesinnet seyn? Wo kommt es her/ daß mitten unter den prächtigen Freuden-Fest/ auff jener breiten mit Blumen ganz bestreuter Strassen / zu jener Zeit / wo ihnen alles nach Wunsch ablauffet/ in beständigen und niemahlen unterbrochenen Wohlergehen / in stäten aneinander gesetztenen Sturzweilen und Ergötzlichkeiten/ wo kommt es her/ sage ich/ daß alle diese ihre Freuden und Wollüsten so fast vermischet/ niemahlen recht frey/ allzeit genöthet seynd? daß ihre Lüg so wenig außgeheiteret / so wenig ruhig seynd? kein Freud auff der Erden/ die nit leer/ die nit Unruhe/ nit Angst und Sorg nach sich ziehe / keine die nit mit Bitterkeit vermengt seye. Ihre Freuden-Fest seynd selten aller Verdrüßlichkeit befreyet / die Unruhe/ die Verwirrung/ die Gewissens-Angst folgen ihnen hart auff dem Fuß nach. Und dieses ist doch ihr ganzer Lohn/ und Frucht ihrer Bemühungen. Aber wie bitter ist diese Frucht? Die Welt hat kein andere. Unter dessen leydet man / man muß gleichsamb denen Trübsalen ein Ziel abgeben/ auff welches

54 Die H. H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
als wie Marc und Bein durchdringende
Pfeilen heuffig abgeschossen werden/ man
ist mit allerley Verdrüsslichkeit umringet.
Man leydet/ man erduldet vil widerwer-
tige und unangenehme Zufäll/ und for-
derist/ wie es die Warheit und tägliche
Erfahrung darthut/ leydet man weit
mehr in dem Dienst der Welt/ als in
dem Dienst Gottes. Dises kan man
auffß wenigst nit widersprechen/ nemb-
lich/ daß die Trübsalen und Widerwer-
tigkeiten/ so man übertragt in und wegen
der Welt ohne einhige Linderung/ Frucht
und Lohn ablauffen/ wo hingegen zwis-
schen jenen Creuß und Betrübnußen/ so
sich in dem Dienst Gottes ereygnen kön-
nen/ kein vergleich zu machen ist mit der
zukünftigen Glory/ so in uns offenbahret
wird.

Evangelium Luc. 21.

In der Zeit: sprach der H. Er. Jesus zu seinen
Jüngern: wann ihr von Kriegen/ und von
Aufruhr hören werdet/ so entsetzet euch nit: dann
diz muß erstlich geschehen/ aber das End ist noch nit
alsbald vorhanden. Dann sprach er zu ihnen: ein
Volk wird sich erheben wider das ander/ und ein
Königreich wider das ander. Und es werden hit
und wider grosse Erbidmen seyn/ und Pestilens/
und Hunger/ und Schröcken vom Himmell/ und grosse
Zeichen werden geschehen. Aber vor disem allen
werden sie ihre Hand an euch legen/ und werden
euch

euch verfolgen/ und überantworten in die Schulen/
 und die Kerker / und werden euch vor König und
 Landpfleger ziehen umb meines Namens willen.
 Das wird euch aber zu einem Zeugnis widerfah-
 ren. So nehmet nun in euere Herzen euch nit vor
 zu bedencken/ wie ihr antworten wollet / dann ich
 will euch Mund und Weisheit geben/ welcher alle
 eure Widersacher nit werden widersprechen können.
 Ihr werdet aber von den Eltern/ und Brüdern/ und
 Verwandten / und Freunden überantwortet wer-
 den/ und sie werden etliche von euch tödten. Und
 jederman wird euch hassen umb meines Namens
 willen: in euer Gedult werdet ihr euere Seelen
 besigen.

Betrachtung.

Von der Gedult.

I.

Betrachte / daß kein Tugend noth-
 wendiger / und eines öfteren Ge-
 brauchs sene / als die Christliche
 Gedult: sie ist/ eygenthumlich darvon zu
 reden/ das allgemeinste und villeicht das
 einzige Mittel / Krafft welches wir in uns-
 serem Elend und Jammer einen Trost fin-
 den können. Die Gedult ist euch von-
 nöthen/ sagt der H. Paulus ad Hebr. 10.
 auff daß ihr den Willen Gottes thut/
 und erlanget die Verheißung. Wann
 diese abgehet / haben andere Tugenden
 kein Bestand / sie blicken gleichsamb nur

56 Die H. Marcell. Petr und Erasm Mart.
hervor/ weilen ohne Gedult kein Behar-
lichkeit anzutreffen. Der Streit dauret
lang/ massen unser ganzes Leben ein im-
merwährender Krieg ist; der Sieg folget
auff die Gedult / und die Cron ist der
gewisse Lohn diser wichtigen Tugend.

Wir bauen / also zu reden/ eine un-
danckbare Erden an : alles ist voll
Distel und Dörner : sie wachsen über-
all und an allen Orthen; wo man nur
hintrittet / wachsen sie einem gleichsam
unter die Fuß. Kotte sie auß/ so offst die
wilst / spriessen sie doch gleich widerumb
hervor. Kein Stand/ kein Orth/ so gar
der Königliche Thron ist vor ihrem stechen
nit sicher. Wann man disen spitzigen
Dörnern nit mit der Gedult / als einem
starcken Schildt begegnet / so wird man
von ihnen nit nur allein jämmerlich ge-
stochen/ sondern so gar zerrissen. Die Ge-
dult allein bricht ihnen den Spiz ab/ und
machtet sie stumpff. Die Gedult machet
uns herrschen über unsere Seel / das ist/
durch dise wundersame Tugend können
wir unsere Begierden bändig. Die Ruhe
und der Friden der Seel ist ihr erste
Frucht. Nichts kan die in unserem Her-
zen anstieigende Unruhe und Bewegun-
gen besser stillen/ als die Gedult/ sie hal-
tet ein die Ungestimmitigkeit eines hitz-
geren

geren und heftigeren Alters und Humors. Sie vertreibet allen Unlust und Unwillen/ mit einem Wort/ sie ist das einzige Mittel vergnügt zu leben.

Liebster Gott! wie vil Verdruß wurden wir uns selbstem sparen/ wie vil Sünden wurden wir meiden / wann wir nur ein wenig mehr von der Gedult hätten. Unser Ungedult ist jener fruchtbarre Ursprung/ auß welchem schier aller unser Verdruß/ oder auffß wenigist alle Bitterkeit/ so wir in unseren Liblen erfahren/ entspringet. Wann die Gedult unsere Feind nit entwaffnet / wann sie die Gall/ so sie wider uns aufgießen/ nit versüßet/ wann sie ihren Haß und Grollen nit außlöschet/ so machet sie doch ihre Anschlag zu Wasser. Die Gedult ist die denen heldenmüthigen Seelen und allen Heiligen gemeine und engenthumliche Tugend / warumb solte sie nit auch die Deinige seyn ?

II.

Betrachte/ daß nichts der Vernunft so zu wider / nichts so vergeblich / nichts endlich so schädlich seye / als sich von der Ungedult übernehmen lassen. Die Verdrußlich- und Widerwärtigkeiten gebären und ernehren unsere Ungedult / das ist / sie erwecken und heßen an unsern

D 5

Zorn/

Zorn/ und Widerswillen/ wider alles das/ so uns mißfallet. Aber wann dieses / so uns mißfallet/ nit an uns liget/ wann diese widrige Zeiten und Zufall nit in unserem Gewalt stehen/ wann man diese Widerwärtigkeit weder vorsehen / noch selbe entfliehen kan / wann der eygentliche Ursprung unserer Unruhe und Verdrusses von uns selbstenn herrühret / was konte wohl vergeblicher / und aberwiziger seyn/ als ungedultig werden? dann was ist das uns ungedultig macht? ein hartnäckige langwürige Kranckheit / eine beschwerliche Zeit? Ein unartiger/ und übel gesitteter Haußgenossner / unsere eygne Unfähigkeit/ der Mangel der Geschicklichkeit / unsere schlechte Weiß und Manier mit anderen zu handeln? alles dieses bringt unseren unfreundlichen Humor in Harnisch/ und verursacht allen unseren Unwillen. Aber ist wol dieses eine vernünftige Ursache unsere Ruhe zu zerstören? laffet uns verbessern dasjenige/ so an uns liget/ so in unserem Gewalt stehen/ was aber uns nit angehet/ was nit in unseren Kräfften ist / warumb solte es unseren bösen Humor verbitteren und beunruhigen? was für ein Meynung wurde man fassen von einem solchen/ der sich verzörnen / der wütten und toben würde/ daß die Sonne

zu frühe nieder- oder zu spat auffgehe?
 nun aber/ wann wir die Sach recht und
 auffrichtig bey dem Liecht besüchtigen/ seynd
 nit die Ursachen/ so uns zur Ungedult an-
 treiben eben so nährisch / eben so aber-
 witzig? sehen sie aber wie sie wollen/ dieses
 ist gewiß/ daß die Ungedult allezeit ein
 Zeichen seye eines ungeheiteren wenig
 auffgeraumbten Gemüths/ eines verbit-
 terten Herzens / und eine Würckung der
 in uns noch zimlich lebhaftesten herrschen-
 den Begierden. Aber was für leydige
 Früchten samlet man von einem so schlim-
 men Boden?

Wie vil unbesunnene Wort werden
 auß Ungedult außgestossen/ deren Unbe-
 dachtsambkeit man ein lange Zeit her-
 nach theur genug bezohlen muß! wie oft
 bricht man auß in hefftigen Zorn und
 Unwillen/welche nachdem sie einen Mann
 umb sein Ehr und Ansehen gebracht/ den
 gänzlichen Untergang gantzler Familien
 nach sich ziehen? die Tugend gibt sich nie
 besser an den Tag / als durch die Gedult.
 Derentgegen nichts verschreyet und bringet
 die Andacht so fast in Abgang/nichts
 scheint der wahren Heiligkeit so fast zu
 wider/nichts ersticket so fast die Früchten
 des guten Exempels / als ein unruhiger/
 ungedultiger Humor. Man muß über
 seine

seine

60 Die H. H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
seine Begierden herrschen / man muß sie
ein lange Zeit gedämmt haben / man muß
ihm selbstn zimlich lang Gewalt angethan
haben / ehe und bevor man seine Seel durch
die Gedult besitze. Allein auß dem ent-
springet unsere Ungedult / weilen wir so
wenig der Abtödtung beflissen seynd.

O GOTT! der du dich würdigest mir
zu erkennen zu geben / wie fast ich diser
hochwichtigen Tugend bedürfftig bin / mit-
theile mir die selbe / ich bitte dich durch
deine grundlose Barmherzigkeit. Du O
HERR! hast mir so herrliche Beyspiel di-
ser Gedult gegeben / verleyhe mir auch
dise so liebliche Tugend.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Nonne Deo subjecta erit anima mea?
ab ipso enim salutare meum. Pl. 61.
Soll nit mein Seel GOTT unter-
worffen seyn? dann von ihm kommt mein
Heyl.

Exspecta Dominum, viriliter age,
& sustine Dominum. Psal. 26.

Wolan mein Seel! halte dich in
deinen Widerwärtigkeiten manlich an
GOTT und erwarte mit größtem Ver-
trauey die Hülff deß HERRN.

Am

Andachts - Übung.

Nichts ist ins gemein aberwitziger/ als die Ursach unserer Ungebult. Man erzürnet sich wider die Härte und rauche der Zeiten / wider die Ungestimmigkeit des Himmels / wider die Gegend des Orths / wider den ungemach des Winds und des Regens. Ein jede schlechte Sach kan uns Mucken im Hirn erwecken / bald wird uns die wunderliche Beschaffenheit der Naturen / bald die Gestalt der andern / jezt ihr Weiß und Manier zu handeln / ein anderes mahl der Thon / ihrer Stimm kan uns irren und vor den Kopff stoßen. Mit einem Wort alles kan uns mißfallen / ein kleine Unpäßlichkeit / ein kleiner Anstoß in der Gesundheit stürzet uns in ein tieffe Melancholey / Unruhe / Murrigkeit / und Verdruß. Die Ubereylung der einen / und die Langsamkeit der anderen ist uns gleichfals überlästg. Eine nit allerdings verständige Antwort / ein unbedachtsames Wort / ein unversehener Zufall machet uns gleich den Senff in die Nasen kriechen. Bald ist uns das Stillschweigen / bald die Plauderey derjenigen / mit welchen wir wohnen / zu wider / ja es geschicht wol auch / daß unsere eygne Fehler uns zur Ungebult anreizen / unsere wenige

nige

62 Die H. H. Marcell. Petr. und Erasm. Mart.
nige Geschicklichkeit/ unser plumper/ und
unartiger Wandel rühren uns die Gall
auff/ und allzeit müssen die andere das
Baad austrincken. Man erzürnet sich
über ein Instrument/ über ein Feder/ die
man braucht/ wem ist die Schuldt/ und
der Fehler bey zumessen? seynd dise aber
billiche Ursachen seine und öftters des
ganzen Hauses Ruhe zu zerstöhren? ja
wann auch die Vernunfft dises unsere hie
ge Verfahren billigen wurde/warum soltē
aber selbe so nichts in das Spiel gesetzt/
für die jenige auß zahlen/ so verlehren?
Wann wir nit so manlich in der Tugend
gesteiffet seynd/ daß wir die Widerwärt
igkeit dises Lebens übertragen können/
müssen es dann hernach jene / die umb
uns stehen/ büßen/ und ertragen? Was
ist das für eine Ungerechtigkeit! schreibe
dir dises Gesatz vor/ daß du dir niemah
len deinen verdrüßlichen Humor wollest
anmercken lassen/ oder außs wenigst auf
niemand dessen Bitterkeit außgießen. Es
seynds nit andere / welche dein hiebiges
Gehüte anzünden/ sondern du bist/der
gleich Feur fangest. Merckest du/ daß
in deinem Herzen ein ungestümme Be
wegung eines plätzlich durch ein Gegen
wurff erweckten Zorns auffsteige/begegne
nit gleich darauff mit der Antwort. Ver
schlebe

schiebe die Züchtigung auff ein andere Zeit / wende den Discurs und Gespräch auff ein andere Materi / und dein Gedächtnus auff einen anderen Gegenwurf / zwinge dich mit Fleiß eine freundlichere Holdseligkeit an dich zu nehmen und anderen zu erzeigen. Durch einen tapfferen Muth und ernsthaften Entschluß / wie auch durch fleißige Aufmerksamkeit auff sich selbst kan man vielen Fehlern vorbeugen.

2. Nichts lauffet der Tugend / und wahren Andacht so zu wider / als die Ungedult. Dese offenbahret gleich / wie wenig man in der Abtödtung seiner selbst zu genommen. Was für ein Unbild füget der Heiligkeit nit zu ein ungedultiger Andächtler. Nichts verkleineret so fast den Credit / und allgemeine von der Andacht geschöpffte Hochschätzung / als die Ungedult der jenigen / so sich eines aufferbäulichen Lebens befleissen. Habe ein grosses Abscheuen ab diesem Laster. Von was für einem Ubel heylet uns die Ungedult? Ach! sie taugt zu nichts anderst / als unsere Verdrüßlichkeiten zu vergrößeren und zu verewigen. Mache noch heut den Schluß / niemahlen freundlicher zu seyn / als wann du wirst vermercken / daß dein Herz mit Bitterkeit versäuret ist.

Lasse

64 Die HH Marcell Petr. und Erasm. Mart.
Lasse dich nit verschröcken/ als wann dise
Übung gar zu schwer und hart wäre: den
verzagten und weibischen Gemüthern
allein kommt sie also vor / welche als
Sclaven an ihre ungezämbte Begierden
angeschmiedet seynd. Was für eine Gedult
hat man nit bey einem grumbfigen
Alten / unruhigen Kranken / seltsamen
und seinen capritschen anhangenden
Bluts = Freund / von welchem man eine
reiche Erbschafft erwartet! was für Gedult
bey einem Dienst/ bey Hoff? wie vil
muß man nit verbeissen und verschlucken/
auß Furcht anderen zu mißfallen? und
dem größten Gott zu lieb / ihme nit zu
Mißfallen / wird man weniger sich der
Gedult befeissen? seye hinfüran dise
Tugend das Merckzeichen / ab welchem
man dich von den anderen unterscheiden
konne / als wann sie dir angebohren und
angewachsen wäre.

Der dritte Tag.

Der Heil. Pothinus / die Heil.
Blandina und 46. andere Mar-
tyrer zu Lyon.

Nachdem der Kayser Marcus Aure-
lius an dem 174. Jahr durch das
Gebett der Christen von der so
genan-